



70 Arbeiter beschäftigte die Fabrik, deren Produkte weltweit vertrieben wurden. Sally Goldmann engagierte sich in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens der Stadt, als Mitglied des Gewerbevereins, als Vorstand der kleinen jüdischen Gemeinde und als Stifter eines Ehrenpreises anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Männergesangsvereins. Während des Nationalsozialismus hatte die Firma unter

zunehmendem „Arisierungs“-Druck zu leiden. Jüdische Geschäfte wurden boykottiert, der Umsatz ging zurück, Geschäftspartner zogen sich mehr und mehr zurück. Auf diese Weise wurde Sally Goldmann zur Stilllegung des Geschäftsbetriebs seiner Fabrik im September 1938 gezwungen. Noch im November 1938 verließ die Familie Goldmann Oberursel, die Stadt, in der sie mehr als 40 Jahre lang gelebt hatte.

7) **Pharmagans** • Ludwig Wilhelm von Gans stammte aus einer bekannten jüdischen Familie und wurde 1869 in Frankfurt am Main als jüngster Sohn des Fabrikanten Fritz Gans geboren, er war Mitbegründer der Cassella Farbwerke. Ludwig von Gans gründete 1897 ein eigenes Chemieunternehmen, die Firma Pharmagans, die zunächst in Frankfurt am Main beheimatet war. Später verlegte Gans den Sitz nach Oberursel in den Zimmersmühlenweg 21. Die erfolgreiche Firma stellte u.a. Seren für Impfstoffe und Insulin her. Auch auf sozialem Gebiet zeichnete sich der Fabrikant aus.

1910 zog Ludwig von Gans mit seiner Familie nach Oberursel in die Villa auf der Kestenhöhe. Bekannt wurde er in der Taunusstadt für sein Engagement in der Kommunalpolitik.

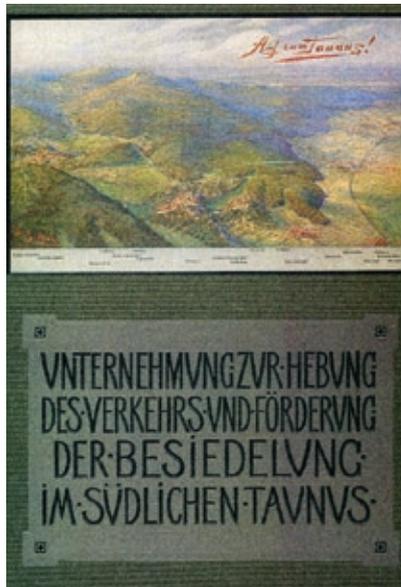
1928 endete die Zeit der Familie Gans in Oberursel. Die Firma ging in Konkurs, die Villa wurde verkauft. Hintergrund war wohl ein verloren gegangener Patentstreit der Firma mit den Cassella-Werken bzw. den IG Farben. Ludwig von Gans kehrte wieder in seine Geburtsstadt Frankfurt am Main zurück und emigrierte später in die Schweiz. Eineinhalb Jahre nach der Freilassung aus dem Ghetto Theresienstadt starb Ludwig von Gans am 19. Oktober 1946.



Auf zum Taunus!

Oberursel ist als Stadt der Mühlen bekannt. Etwa 40 Mühlen säumten den Urselbach von der Hohemark am Fuß des Taunus bis zur Mündung in die Nidda. Während der Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich viele der Mühlen aufgrund der günstigen Standortbedingungen zu Industriebetrieben. Die Entwicklung der Infrastruktur förderte die Industrialisierung und umgekehrt.

Aufgebaut wurden die neu entstandenen Industriebetriebe oftmals von kapitalkräftigen Nicht-Oberurselern. Neben den günstigen Standortbedingungen lockte auch eine Werbekampagne des Landrats Ritter von Marx, die „Unternehmung zur Hebung des Verkehrs und der Förderung der Besiedlung des südlichen Taunus“, Unternehmer und Privatleute an den Taunusrand, darunter etliche jüdische Industrielle. Über sie ist wenig bekannt. Sie mussten aufgrund der Verfolgungen während des Nationalsozialismus ihre Betriebe aufgeben, mussten emigrieren oder wurden Opfer des Holocaust. So gerieten sie in Vergessenheit. Der Flyer möchte sie wieder ins Bewusstsein rücken und an sie erinnern.



Zum Weiterlesen u.a.:

- Rieber, Angelika: Wir bleiben hier! Lebenswege Oberurseler Familien jüdischer Herkunft, Frankfurt 2004
- Rieber, Angelika und Laeuen, Eberhard: „Haltet mich in gutem Gedenken“. Erinnerung an Oberurseler Opfer des Nationalsozialismus, Oberursel 2015
- „Hier ruht eine tüchtige Frau, Krone des Hauses, gottesfürchtig, lauter und aufrecht“. Der jüdische Friedhof in Oberursel, hrsg: Angelika Rieber und Lothar Tetzner, Oberursel 2020
- Rieber, Angelika u.a.: Jüdische Mühlenbesitzer und Industrielle in Oberursel, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel, Heft 54, 2015
- https://www.ursella.info/obu_in_han/files/Neubronner_Buch_01_03_014_fin.pdf • <https://www.neubronner.de/>



Mitteilungen über regelmäßige Führungen auf den Spuren jüdischen Lebens in Oberursel und auf dem jüdischen Friedhof finden Sie auf der Webseite der Stadt Oberursel sowie unter: <http://www.gcjz-hochtaunus.de/>

Recherchen und Texte: Angelika Rieber
Abbildungen und Fotos: Stadtarchiv Oberursel, Sammlung Bernd Ochs
Sammlung Angelika Rieber
Kartenmaterial: *Stadtarchiv Oberursel*
Impressum und Kontakt unter: <http://www.gcjz-hochtaunus.de/>

Am Mühlenwanderweg Jüdische Mühlenbesitzer und Industrielle in Oberursel



Gesellschaft für
Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
Hochtaunus e.V.

1) Firma Berger • Die Firma Ignaz Berger OHG am Kupferhammer in Oberursel war vielen älteren Oberurselern noch vertraut. Louis Rambeau und Jacob Jandorf gründeten auf dem Gelände einer früheren Mahlmühle 1857 eine Kunstwollefabrik. Ignaz Berger und Ferdinand Lissa übernahmen 1902 die Fabrik, später die Söhne Alfred Berger und Paul Lissa.

Im Volksmund „Lumpensortieranstalt“ genannt, warb die Firma 1915 für sich als Hersteller für Pack- und Seidenpapier und als Spezialist für die Sortierung von Kunstwolle. Die Firma stellte unter anderem Rohprodukte wie Matratzenwolle, Watte und Reißwolle her. Verarbeitet wurden neben Altkleidern, „Lumpen“, vor allem Stoffreste aus Schneiderei-Betrieben.



Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Firma boykottiert und geriet zunehmend unter Druck. Der Betrieb wurde schließlich am 13. April 1937 an die Neusser Papier- und Pergamentfabrik verkauft.

Alfred Berger wanderte im Sommer 1939 nach Palästina aus. Sein Geschäftspartner Paul Lissa wurde am 16. November 1938 verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt, wo er zwei Wochen später starb.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden auf dem Firmengelände „Ausländische Zivilarbeiter“ aus Osteuropa in einem Lager untergebracht.

2) Firma Neubronner • In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte der Apotheker Wilhelm Neubronner die erste Gummiermaschine zur Herstellung von Heftpflaster. Sein Sohn, Dr. Julius Neubronner, ein leidenschaftlicher Fotograf, gründete 1905 in Kronberg eine „Fabrik feucht- und trockenklebender Papiere“, die u.a. schwarze Klebestreifen für die Glasplatten von Diapositiven herstellte. 1934 wurde die Produktion durch den Sohn Carl Neubronner nach Oberursel verlegt.

Da die Mutter von Carl Neubronner aus einer jüdischen Familie stammte, musste

er als „Halbjude“ 1945 im Lager Derenburg Zwangsarbeit leisten. Als ehemals Verfolgter wurde er von den Alliierten beauftragt, die deutsche Gummierindustrie wieder aufzubauen.

Seine Firma besteht heute noch. Sie entwickelt und produziert Maschinen für die Klebstoffherstellung und Klebestreifen. „Wir halten zusammen – Papier und Leim als verbindendes Element“, so ein Slogan des Unternehmens in der nach den Firmengründern benannten Neubronnerstraße in Oberursel.

3) Sensenwerk Oberursel • Franz Walter Nassauer, 1889 in Mainz geboren, war seit 1910 zusammen mit Adolf Gregory Mitinhaber der Firma Sensenwerke in der Hohe- markstraße 42, dort, wo heute die Kirche der St. Hedwigs-Gemeinde steht.

Die Firma gehörte zu den wenigen Werken in Deutschland, die Sensen und Sicheln herstellten. Die in Oberursel produzierten Sensen wurden in Deutschland und im Ausland vertrieben. Das Stammersonal kam aus Tirol, dem Rheinland und dem Schwarzwald. Auf dem Gelände des Werkes gab es einfache Arbeiterwohnungen.

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 setzten Probleme bei der Rohstoffzuteilung ein, die sowohl mit der Wiederaufrüstung Deutschlands als auch mit der Tatsache zu tun hatten, dass Walter Nassauer jüdischer Herkunft war.



1938 musste der Geschäftsmann aufgrund des zunehmenden „Arisierungs“-Drucks seinen Anteil an der Firma verkaufen. Walter und Anneliese Nassauer verließen im September 1938 Deutschland. Dem Unternehmer gelang es in den USA nicht mehr, beruflich wieder Fuß zu fassen. Er starb 1942 im Alter von 62 Jahren.

4) Motorenfabrik • Die Motorenfabrik Oberursel (abgekürzt MO) wurde 1892 am Standort der Oberurseler Wiemersmühle als „W. Seck & Co“ gegründet, eine Zweigniederlassung der „Mühlensbauanstalt Gebrüder Seck & Co.“ Mit großem Erfolg wurde hier der Stationärmotor GNOM produziert.

1900 wurde unter Direktor Blumenthal der 2.000ste GNOM fertig gestellt und gefeiert, die Belegschaft hatte sich verdreifacht. Das Interesse an den Oberurseler Motoren war so groß, dass Kaiser Wilhelm II am 22. November 1900 die MO mit einem 45-minütigen Besuch beehrte. Anfang des 20. Jahrhunderts avancierte die MO zum zweitgrößten Hersteller für Motorlokomotiven in Deutschland.

1896 wurde die Firma in eine GmbH umgewandelt, zwei Jahre später in eine Aktiengesellschaft, die „Motorenfabrik Oberursel Actien-Gesellschaft“ (MO AG). Prägenden Einfluss auf die Firma hatte Elkan (Elik) Henry Blumenthal als erster Direktor der Motorenwerke. 1915 schied Blumenthal



aus der Firma aus. Er starb am 28. August 1938 in Frankfurt und ist auf dem jüdischen Friedhof in Frankfurt beerdigt.

Seit 1921 kooperierte die MO mit der Firma Deutz AG, 1930 ging die Motorenfabrik in der Humboldt Deutz Motoren AG (KHD) auf, wurde damit „Werk Oberursel“. Ab 1941 arbeitete die Firma an der Entwicklung von Groß-Flugmotoren. Im Jahr 1990 begann mit der Firma BMW Rolls-Royce AeroEngines eine neue Ära.

5) Herzfeldsche Mühle • Zu den Oberurseler Mühlenbesitzern gehörte der jüdische Kaufmann Wolf Herzfeld. Zahlreiche Gräber von Mitgliedern der Herzfelds auf dem jüdischen Friedhof in der Altkönigstraße belegen die enge Verbindung mit der Oberurseler Geschichte.

Wolf Herzfeld (1825-1883), eines der sieben Kinder des Händlers Heymann (Chajim) Herzfeld, kaufte 1855 ein Haus in



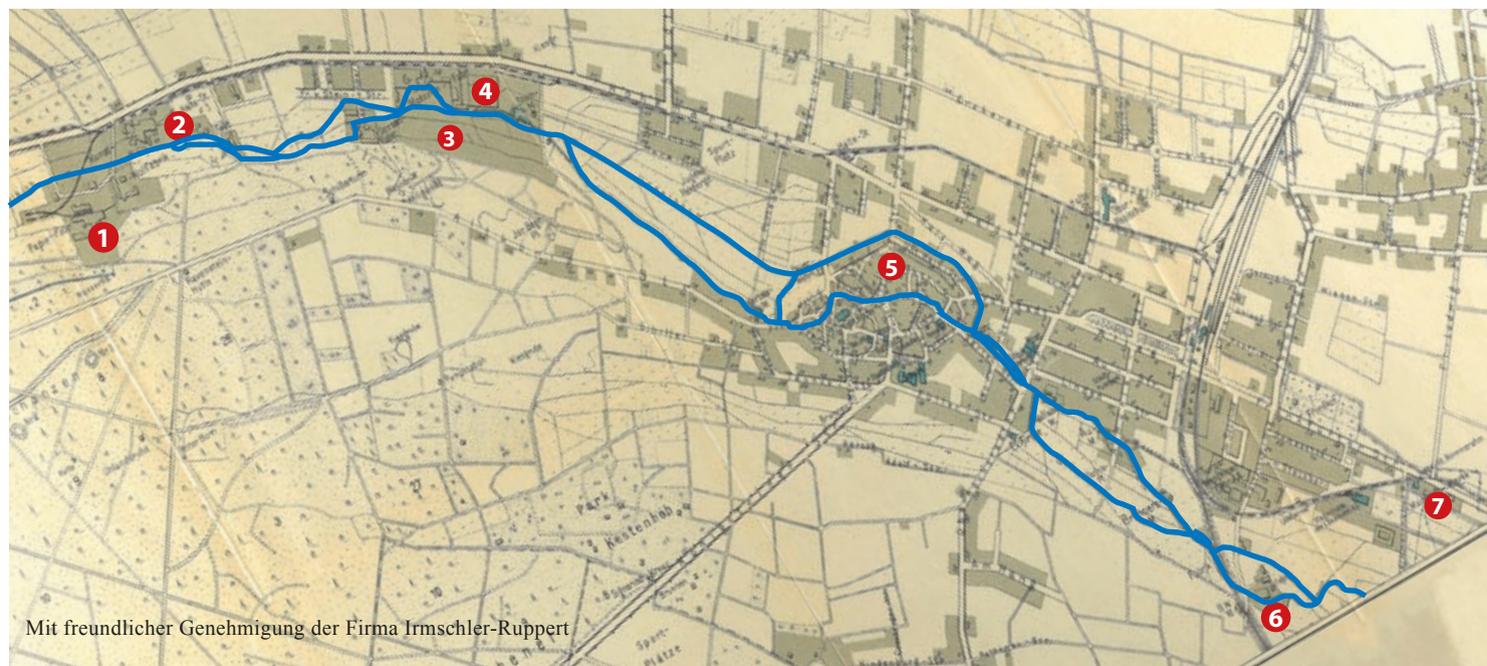
der Weidengasse/ Ecke Schlenker- gasse in Oberursel, als Spangsche Mühle bekannt, und betrieb dort eine Schleifmühle. Zeitweise besaß Wolf Herzfeld noch eine weitere Schleifmühle in der

Hohemarkstraße 98, die spätere Ölmühle Menges, die er aber 1864 wieder verkaufte.

Zwei Jahrzehnte fungierte er als Gemeindeältester, bekleidete profane Ehrenämter u.a. Landtagsabgeordneter, auch in der Kreis- und Heimatstadt als Beigeordneter. Die beiden Söhne, Siegfried und Hermann, zog es später nach Frankfurt am Main. Während es Siegfried Herzfelds Kindern gelang, in die USA bzw. in die Schweiz zu flüchten, wurden die Schwiegertochter Clara und die Enkelin Rosi Opfer des Holocaust.

6) Goldmann & Jamin • Sally Goldmann stammte aus Zeil am Main. 1894 wurde der junge Kaufmann Inhaber der Schirmstock- und Holzwarenfabrik Goldmann & Jamin in Oberursel. Er kaufte ein Grundstück im Gattenhöferweg, auf dem er ein neues Fabrikgebäude erstellen ließ.

Die Firma produzierte „Luxus-Galanterie-Artikel, fein poliert, lackiert und geschnitzt, wie Photographie-Rahmen, Spiegel, Etagères, Nippetischchen, Rauchgarnituren etc., ferner Schirmgriffe, lackiert und geschnitzt“.



Mit freundlicher Genehmigung der Firma Irmschler-Ruppert